



Medieninformation

Rede Dr. Rüdiger Grube, Vorsitzender der Deutschen Bahn AG

Liebe Ute Steiger, lieber Siegfried Steiger,

Herr Ministerpräsident,

Herr Landrat,

meine sehr verehrten Damen und Herren,

Erinnern Sie sich noch?

Vor 40 Jahren war ein Krankenwagen nicht viel mehr als ein Taxi, mit dem der Patient zum Arzt gebracht wurde. Es gab keine medizinische Ausrüstung und keinen Rettungssanitäter - geschweige einen Notarzt - an Bord. Die Wagen waren noch nicht einmal mit Funkruf ausgestattet – immerhin eine Technik über die normale Taxis damals schon verfügten. Um einen Krankenwagen zu rufen, mussten Sie zunächst im Telefonbuch die örtliche Nummer ausfindig machen und dabei die Dienstzeiten Montag bis Freitag, 8 bis 18 Uhr, beachten. Wenn Sie diesen Notruf von einer Telefonzelle aus absetzen wollten, mussten Sie 20 Pfennig passend bereit haben. Das Notrufsystem an Autobahnen war ein Auslaufmodell aus der Vorkriegszeit und stand zur Verschrottung bereit. Die Idee, einen Arzt per Hubschrauber zum Patienten zu fliegen, sprich: die moderne Luftrettung, gehörte noch in das Reich von Science Fiction.

Und jedes Jahr kamen etwa 20.000 Menschen bei Verkehrsunfällen ums Leben.

Einer davon war Björn Steiger.

Ute und Siegfried Steiger haben vor 40 Jahren ihren Sohn verloren, weil es eine ganze Stunde dauerte, bis der Rettungswagen am Unfallort war. Björn konnte nicht gerettet werden, weil es im Jahr 1969 im Wirtschaftswunderland Deutschland zwar rund 13 Millionen Autos, aber keine funktionierende Notfallhilfe gab.

Und heute? Heute hat sich bei wachsendem Verkehrsaufkommen die Zahl der Verkehrsunfälle nur wenig verändert. Allerdings ist die Zahl der Menschen, die an ihren Verletzungen sterben, von 20.000 auf weniger als 5000 Todesfälle pro Jahr gesunken.



Das verdanken wir Ute und Siegfried Steiger. Die beiden haben in der tiefsten Erschütterung und dem schlimmsten Schmerz überhaupt, den Eltern erfahren können, ein Werk angestoßen, das bis heute jeden Tag Menschenleben rettet.

Die Björn-Steiger-Stiftung hat in den 40 Jahren ihres Bestehens die Notfallhilfe in Deutschland von dem Niveau eines Entwicklungslandes auf das einer fortschrittlichen Industrienation gebracht.

Heute gehört unser Notfallhilfesystem zu einem der besten der Welt.

Angefangen hat es mit einer Spende von Funkgeräten für Krankenwagen vom Deutschen Roten Kreuz und dem Malteser Hilfsdienst.

Aber, liebe Ute Steiger, lieber Siegfried Steiger, Ihnen war klar, dass das nur ein Tropfen auf den heißen Stein war.

Deshalb haben Sie gleichzeitig in 15 Punkten und mit sehr deutlichen Worten den Innenministern der Länder aufgezeigt, wo deren Verantwortung in Sachen Rettungsdienst liegt und wie sie dieser Verantwortung nachkommen können.

Jene Minister, die diesen Brief als einen der üblichen Beschwerdebriefe beiseite legten, wurden schnell eines Besseren belehrt:

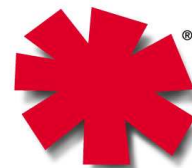
Die Björn Steiger Stiftung blieb am Ball. Sie ließ sich weder durch Ignorieren noch mit dem Verweis auf Haushaltsengpässe abwimmeln.

So waren die zentralen Notrufnummern 110/112 angeblich viel zu teuer und von den Landkreisen nicht finanzierbar – mit einem Anruf bei der Bundespost und hartnäckiger Überzeugungsarbeit war diese Legende vom Tisch.

Die Björn Steiger Stiftung konzipierte ein Pilot-Projekt für Nord-Württemberg, das für die Landkreise finanzierbar war.

Und sie verklagte das Land Baden-Württemberg auf die deutschlandweite Einführung der Nummern. Der Richter konnte dieser kühnen Klage zwar nicht stattgeben, aber er hat dennoch bei Gericht ein flammendes Plädoyer für Ihre Sache gehalten.

Am Ende hatten Sie den Widerstand der Innenminister der Länder gebrochen: die Notrufnummern wurden in der ganzen Republik eingeführt.



Später haben Sie Deutschland zur zivilen Luftrettung verholfen und damit Tausenden Menschen das Leben gerettet.

In den Anfängen haben Sie übrigens auch der staatlichen Luftrettung einmal aus der Patsche geholfen, als der erste Hubschrauber des Katastrophenschutzes abgestürzt war. Da haben Sie, liebes Ehepaar Steiger, Ihr Wohnhaus verpfändet, um dem Bundesinnenminister einen neuen Rettungshubschrauber zur Verfügung zu stellen.

Heute ist die von Ihnen aufgebaute „Deutsche Rettungsflugwacht“ (DRF) die größte Luftrettungsorganisation in Europa und fliegt rund 40.000 Einsätze im Jahr.

Sie haben einen Baby-Notarztwagen speziell für den Transport von Frühchen entwickelt. Aus der Ärzteschaft kam damals Widerstand, weil damit nach Meinung der Experten nur Leben verlängert würde, das langfristig sowieso nicht lebensfähig sei.

Es ist schon bemerkenswert: Da musste ein Architekt daherkommen und den Ärzten beweisen, wozu die Medizin fähig ist, wenn nur die technischen Voraussetzungen vorhanden sind!

Wir hatten damals in der Bundesrepublik die höchste Säuglingssterblichkeit in der OECD - heute sind wir besser als der Durchschnitt. Dazu hat der Baby-Notarztwagen einen maßgeblichen Beitrag geleistet.

Sie haben noch zahlreiche andere technische Innovationen entwickelt und in Deutschland eingeführt und tun es bis heute.

Und Sie hören nicht auf, jede Art von technischem Fortschritt darauf hin zu prüfen, ob er dazu beitragen könnte, die Rettungskette weiter zu verkürzen.

So wurden Notruf-Telefone, für die Sie sich von Anfang an so stark gemacht haben, immer mehr durch den Notruf über das Handy abgelöst. Auf den ersten Blick eine gute Sache. Das Problem war nur, dass – anders als bei Notrufen von den Notrufsäulen – die Leitstelle oft nicht wusste, wo sich der Anrufer befand. Also haben Sie in eine Software investiert, die die Ortung automatisch vornimmt. Damit haben Sie quasi mobile Notrufsäulen geschaffen!

Ähnlich war es bei den externen Defibrillatoren: Als die neue Technologie in den 70er Jahren auf den Markt kam, sahen Sie darin eine große Chance für die Notfallhilfe.



Die Ärzteschaft wollte allerdings die Anwendung dieser lebensrettenden Geräte nur ihrer eigenen Zunft vorbehalten – wodurch zwangsläufig die wertvollen Minuten bis zum Eintreffen des Arztes verloren gingen.

Sie haben politische Unterstützung aktiviert,
Sie haben ein Finanzierungskonzept erarbeitet,
und Sie haben den Stadt- und Landkreisen und den Bezirken der Stadtstaaten in der Bundesrepublik kostenlos 900 Geräte im Wert von 2,3 Mio. Euro zur Verfügung gestellt – und sie gleichzeitig verpflichtet, jeden Monat 20 Menschen in der Nutzung auszubilden.

Als Sie später mit Zahlen belegten, dass mit dem Einsatz von 1.594 AED-Geräten in einem Jahr 184 Menschen gerettet worden sind, war die Kampagne „Kampf dem Herztod“ nicht mehr zu stoppen.

Es wäre abendfüllend, wenn ich alle Innovationen, die Sie seither für die Notfallrettung in Deutschland auf den Weg gebracht haben, einzeln würdigen würde. Die Fülle und Vielfalt der Projekte, der kreativen Ideen und Visionen, die Sie haben Realität haben werden lassen, ist unglaublich beeindruckend.

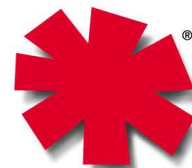
Beeindruckend ist aber auch die Art und Weise, wie Sie Ihre Arbeit umgesetzt haben.

Liebe Ute Steiger, lieber Siegfried Steiger,

keiner von uns hier kann ermessen, was es Sie gekostet hat, die Ohnmacht angesichts des Todes von Björn zu überwinden. Sie sind noch in der ersten Trauerphase mit der Gründung der Stiftung aktiv geworden.

Sie haben den Tod von Björn nicht als grausames Schicksal akzeptiert. Sie haben diesen Tod stattdessen als menschliches Versagen verstanden, das sich nicht wiederholen darf.

Dieser Lebensmut, dieser Glaube an das, was Menschen bewirken können, in einem Moment tiefster Ohnmacht, ist das, was mich an Ihrer Geschichte besonders bewegt und was uns allen größten Respekt abverlangt.



Mit Ihrem Optimismus haben Sie auch die Rückschläge in der Arbeit der Stiftung, weggesteckt. Rückschläge - das waren zum Beispiel politische Widerstände, die sich trotz noch so guter Argumente und ausgefeilter Konzepte nicht überwinden ließen.

Das war aber auch der Absturz eines Ihrer Rettungshubschrauber, bei dem alle - Pilot, Arzt und Rettungsanitäter - ums Leben kamen. Da hatten Sie Zweifel, ob Sie Ihr Werk fortsetzen sollen.

Aber am Ende ging es doch immer wieder darum, das Leben möglichst Vieler zu retten. So haben Sie bis zum heutigen Tag weitergemacht.

Sie haben immer mit großem Mut und ganzem persönlichen Einsatz Ihre Ziele verfolgt. Wer versucht hat, Sie mit vermeintlicher Expertise oder Totschlagargumenten zu bremsen, hat nur Ihre Entschlossenheit herausgefordert. Und wenn am Ende doch all die Spenden nicht reichten, um ein wichtiges Projekt zu finanzieren, dann haben Sie kurzerhand Ihr Haus aufs Spiel gesetzt.

Meist waren Ihre Projekte jedoch sehr solide durchgerechnet. Sie haben in den 40 Jahren Ihres Bestehens enorme Spendensummen aufgebracht. Ein zentraler Erfolgsfaktor Ihrer Arbeit ist, dass Sie begeistern und überzeugen können.

Sie haben Tausende von Spendern und ehrenamtliche Helfer für die Notfallhilfe begeistert. Ohne all diese Unterstützer, die in den letzten 40 Jahren ihre Zeit und ihr Geld der Björn Steiger Stiftung zur Verfügung gestellt haben – ohne diese Menschen, wäre die Stiftung nicht das, was sie heute ist.

Die Björn Steiger Stiftung, das sind auch die Vereine und die Aktionsgruppen, das ist der Großkonzern, der Spitzensportler und viele tausend Einzelspender, die Sie unterstützen.

Sie haben Notfallhilfe zu einem Anliegen gemacht, das die ganze Gesellschaft angeht - und bei dem es vor allem um den Faktor Mensch geht. Bei all Ihrem Engagement für technische Verbesserungen machen Sie immer klar: ohne den Menschen ist die beste Technik nichts wert.

Ihre gesamte Arbeit zielt darauf ab, dass der Arzt so früh wie möglich beim Patienten ist – und dass der Patient bis zu diesem Zeitpunkt überlebt. Bis der Arzt da ist, soll möglichst jeder in der Lage sein, überlebensnotwendige Erste-Hilfe zu leisten – so auch das Ziel Ihrer Kampagnen „Retten macht Schule“ und „Kampf dem Herztod“.

Sie agieren stets umfassend und ganzheitlich. Sie haben immer die komplette Rettungskette im Blick: das heißt das Verfahren, die Technik und den Menschen. Ihre Projekte haben Hand und Fuß, Sie machen niemals halbe Sachen.



Ursprünglich wollten Sie ja nur die Notfallhilfe in Winnenden verbessern. Und eigentlich wollten Sie nach zwei Jahren „Anschub-Arbeit“ das Thema wieder den zuständigen Stellen überlassen. Aber das wäre aus Ihrer Sicht eine halbe Sache gewesen.

Deshalb feiern wir heute das 40-jährige Bestehen der Stiftung, die inzwischen in der ganzen Republik und weit darüber hinaus aktiv ist. Und ich bin zuversichtlich, dass wir noch viele weitere Jubiläen begehen werden.

Es gibt für Sie keine natürlichen Grenzen für das Projekt, Menschenleben zu retten.

Der Kampf gegen den plötzlichen Herztod ist noch nicht gewonnen, die Medizin entwickelt sich weiter, es wird immer neue technische Neuerungen geben und die Stiftung wird sich weiter in der Verantwortung sehen, diese Entwicklungen dem Menschen zugute kommen zu lassen - in Winnenden, in Deutschland und in der Welt.

Wenn man sich die Geschichte der Björn Steiger Stiftung anschaut, dann scheint sie auf zwei Grundsätzen zu basieren:

1. „Geht nicht, gibt's nicht!“

Und 2. „Aufhören gilt nicht!“.

Ins Amerikanische übersetzt klingt das so: „Yes, we can!“

Meine Damen und Herren,

vor 40 Jahren war Deutschland noch ein Entwicklungsland in Sachen Notfallrettung.

Unser Grundgesetz sicherte uns zwar in Artikel 2 zu: „Jeder hat das Recht auf Leben und auf körperliche Unversehrtheit“, und die Bundesrepublik hatte auch diverse Menschenrechtskonventionen unterzeichnet, in denen das Grundrecht auf Leben verbrieft war.

Aber es brauchte die Entwicklungshelfer von der Björn Steiger Stiftung, damit dieses Grundrecht in Deutschland auch für Unfallopfer galt.

Mit dem, was Sie bisher erreicht haben, konnten Sie seither Tausenden Menschen das Leben retten.

Mit der Art, wie Sie es erreicht haben, sind Sie ein Leuchtfeuer in unserer Gesellschaft.



Ihr Vorbild zeigt, dass man auch in Deutschland, ja, auch in Winnenden, Berge versetzen kann mit der Überzeugung „Yes, we can!“

Mich persönlich macht es sehr froh, optimistisch und dankbar, dass es diese Stiftung gibt!

Ich wünsche ihr von ganzem Herzen noch ein langes Leben!

Vielen Dank!

Weitere Informationen:

Melanie Storch

Björn Steiger Stiftung

Willy-Brandt-Straße 50

70173 Stuttgart

T +49 (0)711-320 666 12

F +49 (0)711-320 666 88

E m.storch@steiger-stiftung.de

H www.steiger-stiftung.de